

begehrten Heimatbuch geworden ist. Wie sonst hätten in kurzer Zeit drei Auflagen mit insgesamt 9.500 Exemplaren verkauft werden können? Allerdings zum subventionierten Preis von DM 20,-.

Martin Blümcke

## Aus Franken

R Georg Rudolf Widman: D. Johannes Faustus. Faksimiledruck der ersten Ausgabe Hamburg 1599. Mit einem Nachwort von Gerd Wunder. Hrg. von der Druckerei Oscar Mahl KG Schwäbisch Hall in Verbindung mit dem Historischen Verein für Württ. Franken und dem Stadtarchiv Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall 1978. 339, 135, 197 und 20 Seiten.

Der voluminöse Faksimileband kam 1978 anlässlich des 150. Firmenjubiläums der Druckerei Mahl, Schwäbisch Hall, heraus. Zum ersten Mal seit 1599 ist der originale Text des Haller Faustbuchs damit wieder einer größeren Öffentlichkeit zugänglich. Es umfaßt drei Teile, deren erster den weitschweifigen Titel trägt: „Erster Theil der Warhafftigen Historien von den grewlichen und abschewlichen Sünden und Lastern, auch von vielen wunderbarlichen und seltsamen ebentheuren, So D. Johannes Faustus, Ein weitberuffener Schwartzkünstler und Ertzzäuberer, durch seine Schwartzkunst biß an seinen erschrecklichen end hat getrieben.“ Goethe hat mittelbar auch aus diesem Faustbuch für seinen „Faust“ geschöpft; er kannte den Widmannschen Faust in der Bearbeitung des Nürnberger Arztes Nikolaus Pfitzer. Gerd Wunder schildert im Nachwort zu dem Faksimiledruck kurz den Lebensweg des Georg Rudolf Widman. Er weist auch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nach, daß der historische Faust - „der frembde doctor, der philosopus“ - 1521 in der Reichsstadt Hall war. Den Druck besorgte nach einer Vorlage der Württ. Landesbibliothek die Druckerei Oscar Manl im Dreifarben-Offsetdruck, wobei der vergilbte Papierton und die vom Gegendruck verursachten Schattierungen durch gesondert reproduzierte Rasterunterdrücke faksimiliert wurden. So ist ein ganz hervorragender Nachdruck entstanden, der sich vorteilhaft von der Flut der Faksimiledrucke abhebt und als bibliophile Kostbarkeit gelten kann.

U.

Helmut Neumaier: Reformation und Gegenreformation im Bauland unter besonderer Berücksichtigung der Ritterschaft. (Forschungen aus Württembergisch Franken. Bd. 13. 1978). 397 S.

Die vorliegende Arbeit, eine Dissertation der Universität Würzburg, bemüht sich mit viel Fleiß und Sachkunde darum, in dem territorial zersplitterten „Bauland“, dem Gebiet zwischen Neckar, Jagst und Tauber, die konfessionell bestimmten Vorgänge im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu erhellen. Das ist auch ausgezeichnet gelungen. Eingehendes Studium der Archivalien und Verwertung der vorliegenden Literatur geben durchgehend eine breite Basis für die Klärung der politischen und konfessionellen Auseinandersetzungen in diesem Gebiet. Zuerst werden die verwirrenden Rechts- und Hoheitsverhältnisse sowie die kirchliche Rechtslage geklärt. Es wird gezeigt, daß die Ritterschaft im wesentlichen gestützt auf Vogtei und Niederkirchenrechte das jus reformandi beanspruchen konnte und damit zum tragenden Element der Reformation wurde. Dabei muß eben auch beachtet werden, daß dies zusammenfiel mit der Lösung der Ritter von ihrem Lehnsherren und der Ausbildung zur Reichsritterschaft. Sicher auch ein Motiv, sich der Reformation zuzuwenden.

Bei den Kapiteln über die Anfänge der Reformation kann der Rezensent den Ausführungen und Schlußfolgerungen nicht immer zustimmend folgen. Es werden z.B. Fakten aus dem Umkreis des Baulandes berichtet, um dann festzustellen, daß sie nachweislich keinen Einfluß ausübten (S. 87) oder daß ähnliche Vorgänge im Bauland

nicht belegt sind bzw. „nur“ archivalisch nicht nachweisbar sind (S. 88). Dem Autor liegen Quellen aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts vor, die dann unbedingt einen reformatorischen Anstrich bekommen müssen, aber ihn wohl nicht haben. Mit diesem Beweisnotstand muß man leben können.

Auf festem Boden dagegen steht der Verfasser, wenn er die Verhältnisse in den einzelnen Herrschaften und Orten nach der Aufnahme der lutherischen Lehre nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 untersucht und interpretiert. In diesen Detailwiedergaben liegt auch die Stärke des Buches.

Gut gesehen ist, daß die erste ernste Gefahr für die lutherische Sache auch im Bauland zunächst nicht von den Katholiken kam, sondern von den Calvinisten und Sektierern. Diese Auseinandersetzung ging parallel mit der eigentlichen Rezeption der lutherischen Lehre in den sechziger und siebziger Jahren, wobei für das letztere starke Impulse aus Hohenlohe und Württemberg kamen und der prägende Einfluß des Reformators Johannes Brenz auch bis ins Bauland hineinwirkte. Dagegen mußte die letzte Offensive lutherischer Adelige gegen Ende des 16. Jahrhunderts scheitern, weil einmal die Offensivkraft des Luthertums damals auch im Bauland schon erschöpft war, zum andern die wiedererstarkten katholischen Mächte Mainz und Würzburg jetzt ihre gegenreformatorischen Aktivitäten entfalteten. Dabei scheint das Kapitel über die kirchliche Reformtätigkeit Julius Echters, des Hauptakteurs der Gegenreformation in diesem Gebiet, eines der gelungensten des Buches zu sein. Beachtenswert auch der Versuch, die konfessionellen Verhältnisse in Krautheim soziographisch zu interpretieren.

Die Untersuchung wird durch ein Kapitel über die Zeit des Dreißigjährigen Krieges abgeschlossen. Abgerundet wird das Buch durch Quellenbeilagen, ein ausführliches Literaturverzeichnis und zwei Register. Zi

R Die Stadt Weinsberg. Quellen und Zeugnisse ihrer Geschichte im Mittelalter. Dokumentation einer Ausstellung im Stauferjahr 1977. Herausgegeben von der Stadt Weinsberg (Fritz-Peter Ostertag und Robert G. Koch). 140 S. III.

Daß die mit bewundernswertem Fleiß und Gründlichkeit zusammengestellte Weinsberger Ausstellung von 1977 nun in Buchform festgehalten und auch denen zugänglich gemacht wird, die sie nicht sehen konnten, ist sehr zu begrüßen. Das Buch bietet über die Stauer und ihr Fortleben sowie über die Stadtgeschichte zuverlässige Unterlagen; die Geschichte von den Weibern von Weinsberg z.B. kann in ihrer Entstehung und Nachwirkung auch der verfolgen, der sie nicht wörtlich zu glauben vermag. Der Stadt und besonders Herrn Ostertag gebührt der Dank aller Geschichtsfreunde. *Wu*

976-1976. Tausend Jahre Sulzdorf. Herausgeber Stadt Schwäbisch Hall, Bezirksamt Sulzdorf. 357 S. III.

In 14 Beiträgen, für die 9 Verfasser zeichnen, hat nach der Eingliederung in die Stadt Schwäbisch Hall (1972) die Gemeinde Sulzdorf ihre Ortsgeschichte vorgelegt. Wie es gewöhnlich zugeht, wenn solche Arbeiten unter Zeitdruck entstehen, müssen die Beiträge gebracht werden, die in kurzer Zeit zu erhalten sind, und wie es zugeht, wenn nicht einer die ganze Arbeit übernimmt oder wenn nicht eine sachkundige Gesamtedaktion tätig wird, läßt sich mangelnde Einheitlichkeit und mangelnder Zusammenhang kritisieren. Andererseits aber ziehen wir es vor, wenn „ausgewählte Dokumente“ zur Geschichte eines Orts analysiert werden und nicht der Chronologie zuliebe über Zeiten und Dinge berichtet wird, über die nichts oder noch nichts zu sagen ist. Selbstverständlich für ein solches „Heimatbuch“ sind Berichte über Gemeinde, Kirche und Schule, über Landwirtschaft und Gewerbe, über Kriegsfolgen und Heimatvertriebene, über Sitten und Bräuche. Das unterscheidet diese Ortsgeschichte nicht von anderen. Vielleicht wäre auch eine eingehendere Darstellung der Teilorte wünschens-